

Sonntag den 27. Dezember: Versammlung mit Sylvesterfeier.

Eine vertrauliche Anfrage wegen Verschmelzung mit einem andern hiesigen Vereine glaubte der Ausschuß ablehnen zu müssen nach reiflicher Erwägung aller in Betracht zu ziehenden Verhältnisse.

Endlich beschloß man, sich mit einer Bitte, den Betrieb der hiesigen Straßenbeleuchtung betr., an den Gemeinderat zu wenden, welche auch in der am 13. d. M. stattgefundenen Gemeinderatssitzung eine beifällige Aufnahme gefunden hat. Man wünschte, daß in Rücksicht auf den regeren Verkehr in den ersten Abendstunden die Beleuchtung der Straßen früher als zeitlich erfolge, daß auch in den dabei in Betracht kommenden Wintermonaten am frühen Morgen die Straßen erleuchtet würden in Rücksicht auf die nach der Stadt gehenden Arbeiter, Schüler etc.

Zuletzt erfolgte noch die einstimmige Wahl des Herrn Fr. Ant. Kuchler als Sammler für die Confraternisationsparasse. Gemeldet hatten sich 6 Personen. Für die Anmeldung zur Parasse wurde folgende Form vorgeschlagen:

Gmil Lehmann, Stricker, Kirchstraße 11, spart für
Anna Lehmann, geb. den 10. August 1894, 20 Pf.,
Curt Lehmann, geb. den 4. Februar 1899, 10 Pf.,
Erich Lehmann, geb. den 2. Januar 1903, 10 Pf.
Im Uebrigen verweisen wir auf die Anzeige in dieser Nummer.

Lori.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(14. Fortsetzung.)

Währenddessen hatte Helene den Waldsaum erreicht. Alle ihre Pulse flogen, ihr Herz pochte laut und stürmisch, bald würde sie ihm gegenüber stehen, dem alle ihre Gedanken gehörten, den sie liebte, leidenschaftlich, überschwänglich.

Ja, sie mußte ihn erringen um jeden Preis.

Vorsichtig schaute sie sich nach allen Seiten um, ob niemand in der Nähe sei. Weit und breit war kein Mensch zu sehen, in tiefem Frieden lag der Wald. Helene zog langsam Loris Brief aus der Tasche. Noch zögerte sie einen Augenblick, sie wußte, es war ein gefährliches Spiel, das sie spielte, doch nicht lange schwankte sie.

„Ah bah, — jeder ist sich selbst der nächste,“ murmelten die kirschroten Lippen, „ich werde schon Sorge tragen, daß die Zwei sich vor der Abreise treffen.“

reitungen. Die Toilette, die Wäsche, alles will erledigt sein, das bietet ihr die beste Zerstreuung.

Helene hatte möglichst gleichgültig und harmlos gesprochen, aber dabei den erblassenden jungen Mann scharf beobachtet.

„O, mein Gott, mein Gott,“ rief er untröstlich, „und so leicht wird es Lori, alles zu verlassen, — das ist ja unmöglich!“

„Sie müssen das nicht so auffassen, Herr Lindemann. Lori ist noch sehr jung und niemals herausgekommen aus dem kleinen Nest, — nun — da hat so eine Reise immerhin etwas Verlockendes für sie.“

Aber dennoch überrascht es mich furchtbar, daß Lori sich so — so — schnell in das alles finden kann, ich dachte, sie würde in meine Arme eilen, wenn es sein müßte, — gegen den Willen ihres Vaters.“

„Sie dürfen auch nicht zu viel verlangen; Lori ist noch ein halbes Kind und dann hat sie auch den Mut nicht zu einem solchen Schritt. Wäre mir so etwas passiert,“ — hier sprühten die Augen Helenens förmlich auf, — „mich hätten nicht Schloß und Riegel zurückgehalten, ich wäre doch gekommen und in die Arme meines Liebsten geeilt und hätte gesagt: Da hast du mich, was gilt mir Vater und Heimat, ich will bei dir bleiben, — alles, — alles will ich verlassen um deinetwillen, nur zu dir will ich, zu dir. Aber mich, — mich will ja keiner. — O, warum sind wir Mädchen denn dazu verdammt, warten zu müssen, bis einer kommt und allergnädigst uns begehrt, — warum können wir nicht — gleich dem Manne — hingehen und sagen: „Ich liebe dich, — nur dich allein, nimm mich hin mit allem, was ich bin.““

Sie hielt tiefaufschauend inne, sie gab sich gar keine Mühe, ihre Leidenschaft, die deutlich genug aus ihren Augen sprach, länger zu verbergen, und Johannes fühlte sich peinlich berührt von dieser Szene. Er suchte dieselbe möglichst abzukürzen und entgegnete: „Nur Geduld, Fräulein Helene, der Rechte kommt auch zu Ihnen noch, — Sie sind ja schön und klug, da kann es nicht fehlen.“

Er erschrak fast über die Wirkung seiner Worte. Helenens Wangen färbten sich purpurrot, sie streckte ihm freudig erregt die Hand hin und rief: „Finden Sie das — finden Sie das wirklich? — Ach, ich danke Ihnen, Sie haben mir eine große Freude bereitet!“

Er gab keine Antwort, wie er auch ihre Hand nicht zu bemerken schien; er suchte nur nach einem Grund, um sich von diesem Mädchen zu befreien, in dessen Nähe ihm fast unheimlich wurde.

„Ich fürchte, es ist mir zu fern.“

Endlich tauchte die Erwartete auf, Lori winkte ihr, sich zu beeilen, weil sie fürchtete, daß der Vater die Sache entdecken könnte. Sie lief Helene die Treppe hinab entgegen und flüsterte: „Nun, wie ist's, triffst Du Johannes? Hast Du ihm meinen Brief gegeben? Hat er ihn gelesen? Was sagte er, — sprich doch — sprich!“

„Ich bitte Dich, Lori, nicht so ungestüm! Du fragst zu viel auf einmal; es ist doch unmöglich, alle diese Fragen zu beantworten.“

Helene entledigte sich erst gemächlich des Regentmantels, während Loris Augen in den Jügen der Cousine zu lesen suchten. Forschend blickten sie auf das schöne Mädchen, dessen Wangen leicht gerötet waren, und um dessen Mund ein eigentümliches Lächeln schwebte.

„Ich habe Johannes gesprochen,“ begann Helene endlich langsam, „und er hat mich beauftragt, Dir zu sagen, daß er ganz damit einverstanden ist, wenn du einige Zeit fortgehst, — weil — nun — weil er das vorläufig für das beste hält.“

„O —“ machte Lori, die bei diesen Worten tief erbläht war.

Vor dem schmerzlichen Blick der blauen Augen schlug Helene die ihren nieder, sie vermochte nicht, trotz aller ihrer Steifheit, diesem Blick standzuhalten.

„Ist das wirklich wahr, Helene, ich — ich kann es kaum glauben, — daß habe ich nicht erwartet,“ stieß Lori gequält hervor.

Helene zeigte eine sehr gekränkte Miene, sie warf schnippisch die Lippen auf und wandte sich, das Zimmer zu verlassen.

Nun, wenn Du mir nicht glauben willst, kann ich Dich nicht zwingen. Das ist nun der Dank dafür, daß ich in dem Regen und bei dem abscheulichen Wetter Dir zuliebe in den Wald hinausgelaufen bin, wobei ich mir mindestens einen gehörigen Schnupfen, wenn nicht Schlimmeres geholt habe; Du verdienst es wahrlich nicht, daß man Dir hilft!“ rief Helene, scheinbar sehr erzürnt.

Lori kam ihr nachgelaufen: „Bergieb mir, Helene, ich wollte Dich nicht kränken, gewiß nicht, — das lag mir ganz fern. Mein Gott, ich bin sehr erregt, das ist leicht begreiflich, — aber nun setze Dich zu mir und erzähle mir alles, was er — was Johannes sagte!“

Das paßte jedoch Helene durchaus nicht. Sie suchte Lori kurz abzufertigen, aber diese hielt sie fest.

„...treffen“ fragte